



Fassaden
Innenwelten

Vom Waisenhaus
in Richterswil
1909–1962

04.06.–
20.06.2021

Ortsmuseum
Richterswil

richterswil



Kanton Zürich
Gemeinnütziger Fonds

Impressum

Projektleitung und Kuratation:
Heinz Looser / Lisbeth Herger
Recherche: Heinz Looser
Texte: Lisbeth Herger
Lektorat: Lena Herger
Szenografie: Studio Speck
Anita Bättig und Nina Langosch
Grafik: Lars Egert

Die Ausstellung wurde vom
Gemeinderat und der Sozial-
behörde der Gemeinde
Richterswil initiiert und begleitet.
Sie entstand unter Mitwirkung
von sechs Ehemaligen des
Heims: Ruedi Frei, Kurt Frei,
Marianne Gmünder, Roger
Goetz, Werner Jost, Felix Wyss

**Sämtliche Dokumentationen finden Sie auch
auf der Homepage: www.richterswil.ch**
(Aktuelles, Projekte & Medien, Projekte, Waisenhaus)



Liebe Mitwirkende der Ausstellung

Mit dieser Broschüre schauen wir zurück auf die bewegte und emotionale Ausstellungszeit im Ortsmuseum Richterswil.

Für Felix Wyss in Melbourne, der in der Ausstellung mit seinen Erzählungen präsent und doch nicht bei uns war, kann sie einen Einblick geben und trotz Distanz ein Stück Teilhabe ermöglichen.

Viele Menschen wurden durch die persönlichen Texte, Bilder und Erzählungen zum Leben im Waisenhaus betroffen gemacht. Mit 947 registrierten Museumsbesuchen war während der Ausstellungszeit viel Betrieb im Ortsmuseum. 14 Schulklassen folgten der Einladung. Die Jugendlichen nahmen bewegt Anteil an den Geschichten. Sie waren beeindruckt zu erfahren, wieviel Armut die Schweiz kannte und dass die Frauen damals kaum Rechte hatten in unserem Land. Viele Menschen aus der Region sind gekommen, um zu erfahren, was hinter den bekannten Fassaden damals geschehen ist. Andere sind gekommen, weil sie Ähnliches an einem anderen Ort erlebt haben oder jemandem nahestehen, der vergleichbare Erfahrungen in seinem «Rucksack» mitträgt. Die hier abgedruckten Rückmeldungen an euch zeugen von der Betroffenheit.

Mich bewegten all diese Geschichten sehr. Mit jedem Ausstellungstag wurde mir deutlicher bewusst, welche Spuren diese Erlebnisse bei den Betroffenen zurückgelassen haben. Es war bewegend mitzuerleben, wie die Besucherinnen und Besucher beim Zuhören in diese Zeiten der vielen Fremdplatzierungen zurückversetzt wurden und die Erfahrungen der damaligen Kinder mitempfinden konnten.

Wir sind dankbar für eure Erzählungen. Wir durften von euch Ehemaligen erfahren, was damals geschehen war, was euch zugemutet wurde und wie ihr mit diesen Spuren eurer Kindheit euer Leben gestaltet habt. Für diese Offenheit danke ich euch im Namen aller Besucherinnen und Besucher. Eure Geschichten und eure Erlebnisse nehme ich mit auf meinen weiteren Lebensweg. Sie werden meine Entscheidungsfindungen beeinflussen.

August 2021

Bernadette Dubs – Gemeinderätin, Ressortvorsteherin Soziales

Entschuldigung der Gemeinde Richterswil

Wir können das Geschehene nicht ungeschehen machen. So sehr es uns leid tut, was alles falsch gelaufen ist. Damals. Im Waisenhaus.

Wir können aber bedauern, dass die unseren Behörden anvertrauten Kinder nicht jene Fürsorge fanden, die sie gebraucht hätten. Wir können aus den Fehlern lernen und uns einsetzen für eine Gemeinschaft, die der Würde jedes einzelnen Menschen Sorge trägt.

Wir entschuldigen uns bei allen Ehemaligen.

Für die Einblicke in ihre Geschichte, die auch ein wichtiger Teil unserer Richterswiler Geschichte ist, bedanken wir uns.

Gemeinderat und Sozialbehörde
Richterswil, Juni 2021

Fassaden – Innenwelten

Vom Waisenhaus in Richterswil (1909–1962)

Während eines halben Jahrhunderts wurden im Waisenhaus von Richterswil über 330 Mädchen und Buben zur Erziehung platziert. Die meisten waren von verarmten oder überforderten Eltern getrennt und im Heim fremdplatziert worden. Abgeschirmt vom Dorf hat man sie dort erzogen, gezüchtigt, zur Arbeit ertüchtigt.

Wie erlebten die Kinder ihre «Familie» im Heim? Wie war ihr Alltag hinter der Pforte der prächtigen Villa am See? Und wie konnte es sein, dass unerträgliche Gewalt und Not von den Aufsichtsbehörden unbeachtet oder gebilligt wurden?

In der Ausstellung kommen vor allem die Ehemaligen, die einstigen Kinder, zu Wort. Ihre Leidens- und Lebensgeschichten werden in den historischen Kontext fürsorgerischer Zwangsmassnahmen eingebettet. Das Ortsmuseum wandelt sich für kurze Zeit in einen Resonanzraum lang verschwiegener Dorfgeschichte.

Die Sozialbehörde von Richterswil hat sich – mit der finanziellen Unterstützung des Gemeinderates und des Lotteriefonds des Kantons Zürich – auf den Weg gemacht, die Geschichte des Waisenhauses mit einer Ausstellung aufzuarbeiten. Nun ist ein grosses Etappenziel erreicht: Wir laden Sie herzlich zum Besuch dieser Ausstellung ein.

Lassen Sie sich in den Räumen des Ortsmuseums durch Erfahrungswelten führen, die die Geschichte «unseres» Waisenhauses und ihrer Kinder aufzeigen, und uns gleichzeitig auch ein Stück Schweizer Sozialgeschichte erzählen.

Wir freuen uns, wenn Sie sich mit uns auf den Weg dieser Aufarbeitung machen. Und unser Bedauern um das damals Geschehene mit uns teilen.

Bernadette Dubs

Gemeinderätin – Ressortvorsteherin Soziales

Lisbeth Herger
lic.phil.I, Biografikerin, Autorin,
Schreibcoach

Arbeitet nach langer Tätigkeit im Kulturjournalismus als freischaffende Autorin und Biografikerin. Seit über zehn Jahren beschäftigt sie sich mit Menschen und Lebensgeschichten, die von fürsorgerischen Zwangsmassnahmen gezeichnet sind.

Sie hat dazu mehrere Bücher publiziert, darunter auch «Lebenslänglich – Briefwechsel zweier Heimkinder» (2018). Sie moderiert auch Erzählcafés mit Betroffenen. Als Schreibcoach begleitet sie Menschen auf ihrer biografischen Spurensuche.

«Es sind keine schönen Geschichten, aber sie müssen erzählt werden.»

Heinz Looser
lic. phil.I, Historiker, Publizist,
Archivexperte

Heinz Looser arbeitet heute – nach jahrelanger Tätigkeit als Archivleiter bei SRF – als freischaffender Historiker. Seine Auseinandersetzung mit Armut und fürsorgerischen Zwangsmassnahmen begann mit der Aufarbeitung der Geschichte seiner Grossmutter. Ihre ersten sieben Kinder wurden ihr weggenommen, sie selbst wurde administrativ versorgt («Zwischen Sehnsucht und Schande», 2012). Kürzlich gestaltete er eine Ausstellung zur Geschichte der Arbeit im «Museum schaffen» in Winterthur.

«Der Blick in die Vergangenheit hilft Ungerechtigkeiten verstehen und kann richtungsweisend sein für die Gestaltung der Zukunft.»

«...die Grossen führten die Säge, und wir Kleinen durften die eiskalten Trämel halten, bis wir vor lauter Kälte die Hände nicht mehr spürten. Kaum war der letzte Holzscheit im Schopf versorgt, begann die Gartenarbeit.»

Karl Wild, ca. 1930

«Das Essen war grusig. Es gab «Himmel und Hölle» (Kartoffel-Apfelmus Gemisch), man musste alles aufessen. Oder Schachtelkäsli, die verschimmelt waren.»

Marianne Gmünder

Biografien von Ehemaligen

Magrit *1906

Urs *1935

Helen *1937

Fredi *1939

Doris *1942

Peter *1944

Silvia *1945

Emil *1949

Anna *1951

und viele, viele andere

I

Fremdplatziert.
Herumgeschoben.

Keine Wärme. Viel Gewalt.

Überall.
In Familien. In Anstalten.
Im Waisenhaus.

II

Keine Bildung.
Nur schufteten. Und dienen.

Als Hilfskräfte.
Im Holz. Auf dem Land. Im Hotel.

Als tanzende Stripperin im Plüschlokal.

Als Tagelöhner im eisigen Winter.

Vierzehnstundentage.

Siebentagewochen.

Karger Lohn.

III

Als Frau schutzlos.

Vor Vergewaltigung.

Vor Schwangerschaften.
Ungewollten.

Keine Wahl.
Keine Chance.

IV

Verzweiflung. Depressionen.
Krankheiten.

Alkohol. Gassenleben.
Drogen. Knast.

Der goldene Schuss.
Die psychiatrische Klinik.
Der Suizid.

V

Verletzt. Zerbrochen.
Für immer.

VI

Nie angekommen im guten Leben.

Felix Wyss *1936 im Waisenhaus Richterswil von 1947 bis 1952

I

Felix,
ohne Glück,
ein illegitim Geborener,
der Stiefvater ein Säufer,
die Mutter eine Gebärende, alle Jahre wieder,
bis Klein-Rosmary ertrinkt.
Im tiefen See.
Und etwas kaputt geht in der Familie.
Für immer.

II

Mutter kämpft. Gegen Schuldgefühle.
Gegen den Säufermann.
Auch mit dem Wallholz.
Kämpft bis zum Gehtnichtmehr.
Schliesst die Fenster und öffnet das Gas.
Sie will ewige Ruhe.
Für sich und die Kinder.
Ihre Kleinste jedoch, die will nicht.
Trippelt ins Treppenhaus.
Schreit Alarm.
Alle überleben.
Mutter wird angeklagt.
Als Kindsmörderin.
Das Gericht spricht sie frei.

III

Felix landet in Richterswil. Im Waisenhaus.
Er ist klein für sein Alter.
Aber zäh wie ein Lederschuh.
Auch er kämpft.
Mit Kinnhaken. Und Fäusten.
Und auch auf dem Schachbrett.
Gegen alle.
Er haut ab, rennt in Finken und kurzen Hosen
über Rapperswil um den Obersee,
heim nach Stäfa. Auch das hilft nicht weiter.
Felix rebelliert. Es wirbelt in seinem Kopf.
Er preist stolz seine Steinschleuder,
wenn der Herr Pfarrer von David und Goliath erzählt.
Und er zweifelt an Gott.

Felix hat seine eigenen Gedanken,
da kann man nichts machen.
Sagt sein herbeizitiertes Stiefvater.

IV

Mit sechzehn öffnet sich eine Tür zur Welt.
Mit der Berufslehre.
Aus Felix wird ein Feinmechaniker.
Einer, der in seinem Fach brilliert.
Er produziert Belichtungsmesser für Fotoapparate.
Entwickelt Fernsteuerungen für Raketen.
Und Messgeräte für Faserstärken
bei Wolle und Seide.
Er arbeitet in der WEKA in Wetzikon.
Bei Contraves in Oerlikon.
Bei Zellweger in Uster.

V

Doch dann lockt Australien.
Mit hohem Lebensstandard und guten Löhnen.
Felix, der Auswanderer, ist vierundzwanzig,
als er sich aufmacht dorthin.
Adieu schöne Schweiz.
Der Schweizer Fachmann ist in Melbourne willkommen.
Bei der State Electrical Commission.
Schon am Tag nach seiner Ankunft fängt er an.

VI

Lebt zuerst in einem Hostel.
Kauft sich nur 18 Monate später ein eigenes Haus.
Und nach 112 Monaten findet er seine Frau.
Eine Heirat aber gibt es nicht.
Das hat die Tochter ihrer jüdischen Mutter
versprochen. Keine Heirat mit einem Goy.
Aber Treue schon.
Ein Geleise, zwei Schienen, unzählige
Schwellen, die gleiche Richtung.
So sieht es die geliebte Dorothy.
Sie ist aktiv in der Synagoge, wird mit einem
Order of Australia ausgezeichnet,
Anerkennung für ihr wohlätiges Engagement.

VII

Auch Felix wird nie untätig.
Lange Jahre hat er Meals on Wheels verteilt,
rollende Mahlzeiten für Pensionierte.
In den letzten Jahren ist mehr Ruhe angesagt.
Nur das Reisen, das kann er nicht lassen.
Überall hin. Regelmässig besucht er mit Dorothy auch
die Schweiz. Fährt nach Richterswil.
Und zum Waisenhaus.
Wieder in Melbourne holt er seine
Schachfiguren, macht sich auf in seinen Club,
setzt sich vor das Brett. Und spielt.
Jede Woche. Und dies schon seit 60 Jahren.

Was mir an Grösse fehlte,
ersetzte ich mit
blitzartiger Flinkheit.

Felix Wyss

Werner Jost *1940 im Waisenhaus Richterswil von 1947 bis 1957

I

Als der kleine Bub ankommt,
im Waisenhaus,

entdeckt er ein Eichhörnchen im Baum.

Es bleibt sein schönstes Erlebnis.
Für die nächsten zehn Jahre.

II

Denn Werner ist Bettnässer.
Ein Bettseicher. Ein Söihund.

Dafür wird er bestraft.
Blossgestellt.
Auch geschlagen.

Der Bub ist schnell zu überzeugen.
Einer wie er, das ist wirklich ein Söihund.

Einer mit Asthma. Farbenblind.
Und ein Linkshänder dazu.

III

Wann immer möglich, entschlüpft der Beschämte
in den Putzraum.
In sein Refugium mit dem versteckten Atlas.
Er blättert und träumt. Vom Reisen.
In die grosse weite Welt.

In der Schule liebt er die Geografie.
Die Sprachen. Die Geschichte.
Und schafft den Sprung in die Sekundar.

IV

Mit siebzehn wird er entlassen.
Von der Schule. Und auch vom Waisenhaus.
Hinaus ins Leben.

Nur, dort ist kein Ort. Nirgends.
Nicht für einen wie ihn.
Nicht für einen Bettnässer.

Man schiebt ihn, er schiebt mit.
Oder haut ab.

Ins Welschland. Zum Gärtner.
Zum Fischer. In die Reben.

Lohn gibt es kaum.
Aber Schläge. Kälte. Und Hunger.

Er bettet sich ins Heu. Zu den Tieren.
Damit die Bettwäsche sauber bleibt.

V

So kann es nicht weiter gehen,

beschliesst der Vormund und
schickt die Polizei.

Heimholung.
Ins Bettnässerheim, erklären die Uniformierten.
Und fahren direkt in die Rheinau.
In die Anstalt. Zu den Kranken in die Psychiatrie.

Werner wartet.
Wochen. Monate. Ziellos.
Klebt Tüten.

Bis der Herr Professor auf den Tisch haut:
Dieser junge Mann ist hier falsch.

VI

Unerwartet kommt sie, die grosse Wende.

Offene Arme in einem fremden Haus.
Ein Frühstückstisch, gedeckt.
Ein Zimmer nur für ihn allein.
Und Kinotickets für den Ausgang am Abend.

Ein Wunder, sagt Werner.
Seine Rettung.

Die «kalifornische Springmaus»,
so sein Selbstbild, findet ein erstes Nest.

VII

Werner ist nun ein Adoptivsohn.
Mit neuem Namen.

Es geht vorwärts. Und aufwärts zugleich.

Erst zu Jelmoli in den Verkauf. Dann nach England,
nach London, wieder zurück nach Zürich.
An eine Abendschule. Mit Prüfungen und Zertifikaten.
So holt er sich sein Ticket in die ganze Welt.
Er wird ein Reiseleiter.

Der Weltenträumer ist endlich auf Fahrt.
Und der Tourismus blüht.

VIII

Als Reiseleiter wird er umworben. Von Winterhalder.
Für Highlights of Switzerland. Von Kuoni.
Und Hotelplan. Für den fernen Osten. Nach Thailand.
Auf die Philippinen. Dann zwei Jahre Lateinamerika.
Mit Kleingruppen auf den Spuren der Indios.
Das fasziniert ihn besonders.

IX

Spurwechsel.
Ein Unfall will es so.

Doch Werner ist einer für Viele.
Man kann ihn immer gebrauchen.

In einer Anwaltskanzlei.
In der Bewirtschaftung von Immobilien.
Und wo er ist, bleibt er lange.

Bis knapp vor der Pensionierung.
Da flattert die Kündigung ins Haus.

X

Zum Achzigsten macht Werner sich ein Geschenk.
Zwei Wochen Dubai.
Auszeit im Luxushotel.

Am zweiten Tag kommt der totale Lockdown.
Werner sitzt fest.

Ein Déjà-vu besonderer Art.

Dann ruft er nach seinem alten Freund,
dem Humor. Gemeinsam lachen sie sich
in die Freiheit.

Reisen, fremde Kulturen,
Musik –
meine rettenden Helfer!
Irgendwann später
kam der erlösende Humor
noch dazu.

Werner Jost

Marianne Gmünder *1942 im Waisenhaus Richterswil von 1957 bis 1960

I

Aus Reihenhäuser und Siedlungsgärten verpflanzt,
an den Stadtrand,
ins städtische Waisenhaus.

Die Eltern zerstritten. Getrennt. Geschieden.

Die Mutter eine «mondäne Coiffeuse»,
mit «Zigarette in der Hand».

«Keine mütterliche Frau»,
urteilen die Richter.

Der Vormund stimmt zu.

II

Hier hilft dir keiner,

denkt die kleine Marianne, im kalten Sandstein
des mächtigen Hauses,

hier kannst nur du dir helfen.

III

Marianne ist klug. Sehr klug sogar.
Und lebhaft dazu.

Ich zeig's euch allen, denkt sie,
ein inneres Mantra,
ich mach' was aus mir.

Der Heimvater stellt sich quer.

Aus meinem Heim geht kein Mädchen
in die Sekundar.
Heimkinder sind zum Arbeiten da!

IV

Ihr Lehrer widerspricht. Und Marianne zieht um.
In ein anderes Waisenhaus.
Im nahen Richterswil.

In die kleine Mansarde, ganz oben,
wo auch die Kälte wohnt.

Die Neue ist widerständig.
Fordert Gerechtigkeit.

Strafen gibt es à la carte:
Schrubben. Fegen. Die Kleinen füttern.

Und im Bett wartet eine stinkige Pissmatratze.
Ein Extra für sie.

V

Endlich naht der Austritt. Herbeigesehnt.

Ohne Abschied.

Marianne kommt von der Schule. Ihr letzter Tag.
Die Bestnoten glühen in der Mappe.

Doch im Heim will niemand sie sehen.

Da steht nur ein kleiner Koffer.
Von fremder Hand gepackt. Wartet im Korridor.

Du kannst jetzt gehen.

VI

Die Mutter fremd geworden.
Eine Zwischenstation.

Marianne hat Pläne. Will hinaus in die Welt.
Im Büro fängt sie an, als KV-Lernende,
schreibt Frachtpapiere für den Export.

Zieht nach Genf. Wird ausgeschiedet nach Bulgarien.
Als Einkäuferin von Lämmern.

Eine junge Businessfrau.
Furchtlos. Wendig.

Ihr gefällt's.

VII

Aus der Handelsfrau wird bald eine Liebende.

Eine Ehefrau. Eine Mutter zweier Kinder.

Wachsam, beschützend, immer da.

Treue Hüterin der Wärme am Herd.

VIII

Als die Kinder ausfliegen aus dem warmen Nest,

weil die Welt lockt und ruft,

erreicht der Ruf auch die Mutter.
Auch sie zieht es wieder hinaus.

Nun wird sie eine Weinexpertin.
Führt ihre Kundschaft in die Reben.
Nach Italien. Nach Frankreich.

Prüft edle Tropfen auf ihre Exzellenz.
Leitet die Academie du Vin, wird Chefin im Weinkeller
von Baur au Lac Vin.

IX

Einst, als Marianne zwanzig war,

und über Zürichs Quaibrücke lief,

mit dem Diplom und ihrer Volljährigkeit in der Tasche,

und dem frechen Wind im zerzausten Haar,

da jubelte sie: Endlich, endlich bin ich frei.

Ungerechtigkeit und Lüge
habe ich nie ertragen.
Schweigen war
keine Antwort.
Ich musste etwas tun.

Marianne Gmünder

Roger Goetz *1946 im Waisenhaus Richterswil von 1957 bis 1960

I

Kein Ort. Viele Kindheitsjahre lang.

Umzug um Umzug.

Neun verschiedene Schulen.

Zwischenstation Waisenhaus.

II

Leben in Halbgefangenschaft.

Schuhe putzen. Kohle schaufeln.
Schrubben und Fegen.

Strenge Kontrollen.

Schmutzrand verpasst –
Schläge auf den Kopf.

Und Hunger als Strafe.

Der Bub überlebt. Mit Trotz im Bauch.

III

Aufbruch zur Grossmutter.
Da ist er vierzehn.

Selbstbewusst im Leben unterwegs.

Roger will etwas werden.

Sucht sich seine Lehrstelle gleich selbst.

Als Zeichner. Im Tiefbau in Zürich.

Dann lockt ihn das Welschland.
Mit seiner fremden Sprache.

Und der planerischen Unterwelt
einer Kanalisation.

IV

Der junge Mann steigt aus dem Tiefbau
nach oben.

Stufe um Stufe.

Als Bauleiter. Landerwerbsbeamter.
Liegenschaftenverwalter.

Er kauft, verkauft,
tauscht Baulandparzellen.

Kümmert sich um Baurechte und Renovationen.

Entpuppt sich als Meister des Verhandels.

Geduldig. Zugewandt. Aber beharrlich.

Bleibt seiner Kommune dabei treu.

V

Der «Waisenhäusler» von damals wird auch
ein Ehemann. Ein Vater.

Unentwegt baut er an seinem Nest.
Im Eigenheim.
In seinem Ferienort in den Bergen.
Auch in der Liebe.

Das Glück will gezimmert werden.

Dabei liebt er Beständigkeit.
Dort, wo er arbeitet.
Dort, wo er lebt.

VI

Mit sechzig geht Roger Goetz in Pension.

Verlässt das Stadthaus von Uster.
Nach dreissig Jahren treuer Dienste.

Es ist Zeit für mehr Musse.
Das Tennisspiel. Das Wandern.
Die Segelfahrt über den tiefblauen See.

Loslassen um anzukommen.
Im vollen Leben.

Leben heisst verändern,
was nicht passt,
heisst wertschätzen
was ist,
heisst pflegen und
geniessen.

Roger Goetz

Kurt Frei *1949 im Waisenhaus Richterswil von 1957 bis 1962



Kurt (rechts) mit seinem Bruder Ruedi, nach einer Fotografie von 1956.

I

Sie kamen zu viert.
Zwei Brüder. Zwei Schwestern.
Zwischenzeitlich getrennt.

Man holte sie von irgendwo.
Zwischengelagert.
In anderen Heimen.

Ihre Eltern lebten zerrüttet.
Eine Mutter, die trank.
Ein Vater, der seine Frau nicht im Griff hatte.
So sah es der Vormund.

In Richterswil, im Waisenhaus,
fanden die Geschwister ein neues
gemeinsames Dach.

II

Kurt war acht, als er in der Villa am See ankam.
Er war der Älteste.
Ein findiges Kind.

Und ein grossartiger Träumer.
Am Abend.
In der Nacht.
Und auch am Tag.

Er konnte gar seinen Körper verlassen.
Einfach wegfliegen. Zurückkehren.
Nach seinen Wünschen verreisen.
Irgendwohin. Auch auf andere Planeten.

Den kleinen Bruder nahm er manchmal mit.
Im Erzählen. Dann lagen sie,
irgendwo, vielleicht draussen im Gras,
und Kurt träumte laut.

III

Kurt fiel früh auf.
Mit seinen begabten Händen,
die Schönes herzauberten.
Ein Geisslein aus Knet,
fein gezupft das Bärtchen,
von allen bewundert.
Ein Gesicht, subtil aufs Papier gekritzelt.

Kurt liebte das Zeichnen.
Und das Malen.
Seine Träume suchten Farbe und Gestalt.
Man sagte, der Bub hat Talent.

In der Schule wies man ihn zu den Schwächsten.
Ins Abseits der Spezialklassen.

IV

Kurt wurde grösser.
Die Schule spuckte ihn aus, hinaus ins Leben.

Was aber soll werden aus einem wie ihm?
Dem Unbehausten
mit den Todeswünschen.

Fotograf, sagte der Berater,
die Testwerte schlagen weit nach oben.
Maler, so beschied man im Heim.
Das ist mit dem Zeichnen ja verwandt.

Und so wurde aus Kurt ein Maler.

Bald zeigte er sein Talent auch hier.
Man holte ihn für das Besondere,
das Anspruchsvolle,
für Schriften und Wandbilder,
für Restaurierungen,
für die Malkunst am Bau.

Den ersten Lohn teilte er,
ganz der grosse Bruder.
Half dem Vater aus.
Dem kleinen Bruder.
Den Schwestern.

V

Doch seinen Träumen blieb er treu.
Auch seiner Kunst.
Sie gehörten zusammen,
sie waren eins.

Und er fand neue Nahrung für seine Reisen.
In diesen hippigen Siebzigern.
LSD. Cannabis. Freunde.
Die Tripps waren schön.
Und machten keine Angst.

Aber Kurt suchte weiter.
Las sich durch Bücher.
Fand spirituelle Lehrmeister.
Entdeckte Seth, den Botschafter von New Age.
Und Hesse. Mit seinem Steppenwolf.
Und Siddharta.

Das alles hielt den Unentwegten
nicht von Stift und Pinsel ab.
Er zeichnete weiter.
Und malte. Bild um Bild.
Unermüdlich wurden seine Imaginationen
zu leuchtenden Bildern.

Aus Kurt war ein malender Philosoph geworden.

VI

Aber Kurt blieb auch Künstler.
So, wie er schon immer einer war.

Facebook ist seine Galerie.
Da wohnen seine Bilder.
Collagen. Videos.
Und warten auf Likes.

Schöpferisches Wirken ist Befreiung.
Auch von der Mühsal des Lebens.
So sieht es Kurt.
Raum und Zeit sind nur Illusion.

Seine Bilder sind grosstürige Einladungen.
In ein anderes Leben. Gleich nebenan.

Man ist,
was man glaubt.
Und was man denkt.

Kurt Frei

Ruedi Frei *1952 im Waisenhaus Richterswil von 1957 bis 1962

I

Er war der jüngste Knabe.
Als er ankam in Richterswil.
Noch keine fünf Jahre.

Ein zartes Büblein.
Schüchtern.
Voller Angst.

Für die Heimeltern ein Zögling,
den es zu richten galt.
Wie ein krummes Bäumchen.

Mit Lebertran.
Salzbroten.
Hohn.

Und mit Schlägen, der Strafe für Alles.
Selbst für die Tränen,
wenn Vater nach dem Sonntagsbesuch
das Kind wieder verliess.

II

Der kleine Bub war eine Verführung.
Für all die Grossen im Haus.

Mit ihrer brennenden Wut im Bauch.

Sie erpressten, täuschten, nötigten,
missbrauchten.

Ruedi, der «grosse Schwächling»,
fügte sich, machte mit, schwieg.

Nicht selten in Todesängsten.

III

Irgendwann blickte der Gejagte durch all
seine Schrecken hindurch,
direkt in die Angst der Verfolger.
In die verzerrte Glut,
in die ohnmächtige Kälte ihrer Augen.

Er erkannte darin die Not von Verlierern.

Das half.

Das gab ihm Kraft.

Zum Verstehen.
Für eine spätere Versöhnlichkeit.

IV

Ruedi wollte ein Häuserbauer werden.
Ein Architekt.

Doch die Umstände sahen solches nicht vor.

Nicht für ihn, das Armeleutkind
mit der schweren Legasthenie.

Für diesen Krummwuchs gab es
die Sonderschule.

V

Als Ruedi zehn war,
wurde das Richterswiler Heim geschlossen.

Er kam nach Zürich, in ein neues Waisenhaus.
Für ihn eine kleine Erlösung.

Ein erster Neuanfang.

Später lernte er ein Handwerk, schuf als
Portefeuilleer feine Sachen aus Leder.

Dann zog er aus, ins Luzerner Hinterland,
ins schöne Napfgebiet, um sich selbst zu finden.

Und um zuzupacken, dort wo man ihn brauchte.
Beim Bauern, auf dem Bau,
im Teppichlager als Chef.

VI

Der Traum vom Architekten aber liess ihn nicht los.

Solange nicht, bis er 1984 einer von ihnen
geworden war.

Autodidaktisch.
Mit Fernkursen. Teilstudien.

Mit seiner hohen Begabung in Mathematik.
Seiner technischen Intelligenz.
Und mit Disziplin.

Bis es den Häuserbauer also wirklich gab,
im umtriebigen Immobilienbusiness,

mit eigenem Geschäft,
in Wienacht am Bodensee,

Ruedi, der führende Kopf des Architektur- &
Immobilienbüros antropoly gmbh.

VII

So ist der Waisenhausbub ein Architekt geworden.

Blieb dabei sorgender Bruder.
Und wurde ein Liebender.
Seit fast vierzig Jahren.

Ist auch Vater von drei Kindern,
die eine Tochter starb ihm vor den Augen weg.
Ein Kunstfehler.

Immer aber blieb Ruedi ein Menschenfreund.

Mit treibenden Visionen,
bis heute.

Von wärmender Menschlichkeit.
Für alle.

Ein guter Tag ist ein Tag,
an dem man
mehr Probleme löst,
als man verursacht.

Ruedi Frei











«Spielen war meistens Samstag-
abend und natürlich an regnerischen
Sonntagen. Mit dem Vater spielte
ich Schach, auch Mühlestein und
Halma. Eile mit Weile wurde mit allen
gespielt. Wir hatten auch Quartett-
spiele mit Fragen zum Beantworten.
Z.B: Welche Flüsse fließen in den
Rhein? Antwort: Drei schöne blaue
Klare, die Limmat, die Reuss und
die Aare.»

Felix Wyss

«Man bekam Schläge, Kopfnüsse,
Ohrfeigen. Einige traf es mit dem
Lederriemen. Ich drehte mich immer
schnell weg, hielt die Hände vor
den Kopf, als Schutzschild sozusagen.»

Roger Goetz

«Ich mochte keinen Fenchel.
Doch dann mussten mich zwei andere
Kinder festhalten, und ein dritter
drückte mir den Fenchel in den Mund.»

Kurt Frei

«Beim Eingang zum Esssaal Ohrenkontrolle durch den sogenannten Waisenvater. Das Reissen an den Ohren bereitete ihm sichtlich Freude. Vor dem Mittagessen Kontrolle der Hände und Fingernägel, bevor man den Esssaal betreten durfte. Herr von Waldkirch hielt einem so fest an den Handgelenken, dass es schmerzte. Zeigte man Schmerz, lächelte er. Wenn man versucht hat den Schmerz zu unterdrücken, drückte er einfach noch mehr zu. Waren die Hände oder Nägel tatsächlich schmutzig, gab es einen Schlag auf den Kopf.»

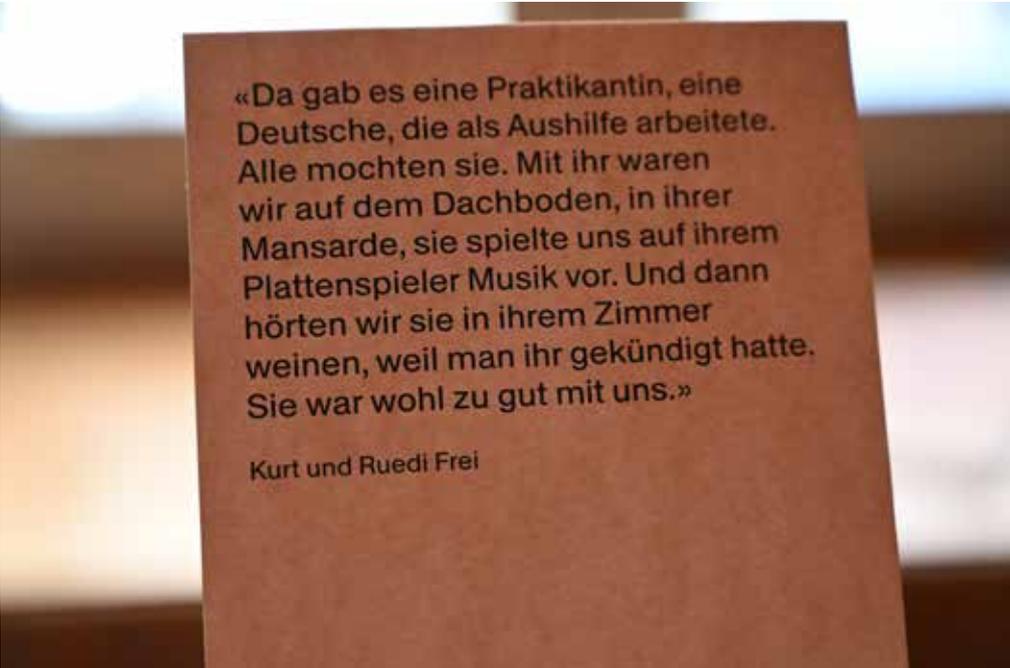
Roger Goetz

«Punkt 13.00 Uhr war das Fräulein da, fragte: Wo sind seine Sachen? Mutters Antwort: Ihr wollt für ihn sorgen, was er anhat, sind seine Sachen! Barfuss, in kurzen Hosen mit Hemd und Schultournister, liefen wir nach Stäfa. Mit dem 2 Uhr Schiff nach Richterswil. Ankunft im Heim 3 Uhr. Mutter Stämpfli dieselbe Frage: Wo sind seine Sachen, hat er nichts als das? Fragt mit schüttelndem Kopf die Mutter Stämpfli. Das ist alles, die Antwort vom Fräulein.»

Felix Wyss

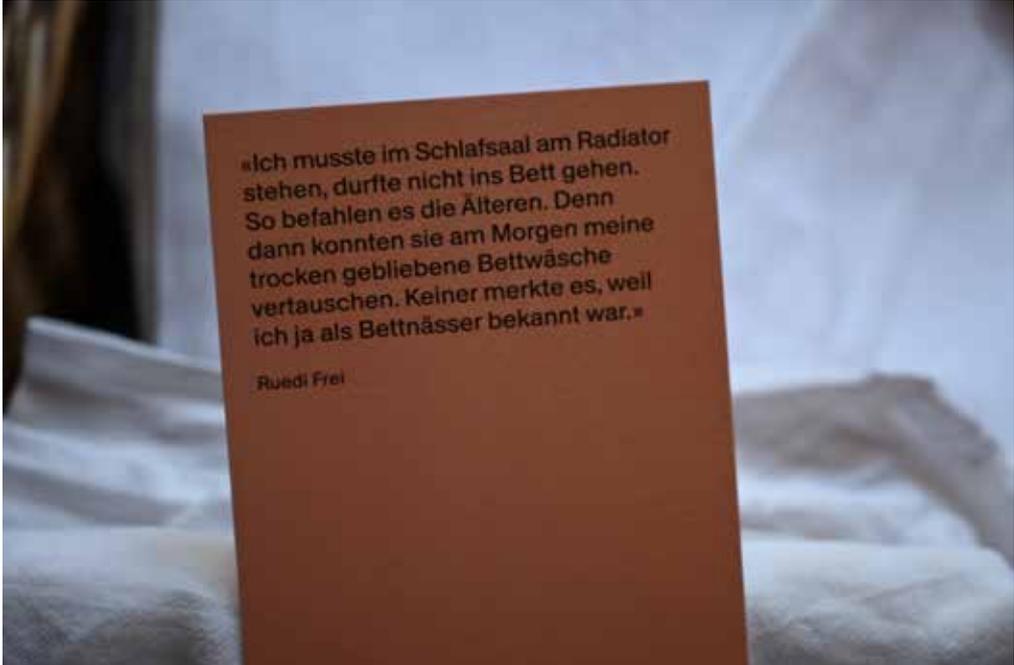
«Ein kaputter Griffel genügte. Schon bekam man eine Kopfnuss. Oder einen Schlag mit dem Eisenlineal. Der alte, der aus Holz, war vom vielen Schlagen längst zerbrochen.»

Kurt Frei



«Da gab es eine Praktikantin, eine Deutsche, die als Aushilfe arbeitete. Alle mochten sie. Mit ihr waren wir auf dem Dachboden, in ihrer Mansarde, sie spielte uns auf ihrem Plattenspieler Musik vor. Und dann hörten wir sie in ihrem Zimmer weinen, weil man ihr gekündigt hatte. Sie war wohl zu gut mit uns.»

Kurt und Ruedi Frei



«Ich musste im Schlaflsaal am Radiator stehen, durfte nicht ins Bett gehen. So befahlen es die Älteren. Denn dann konnten sie am Morgen meine trocken gebliebene Bettwäsche vertauschen. Keiner merkte es, weil ich ja als Bettnässer bekannt war.»

Ruedi Frei

«Ich und ein anderer Bube wurden für eine Woche mit Wasser und altem Brot bestraft. Wir beide haben dann, um den Hunger zu stillen, unterhalb des Waisenhauses vier oder fünf Wochenendhäuschen am See aufgebrochen und die gefundenen Esswaren vor Ort gegessen. Der Dorfpolizist Herr Mötteli hat natürlich schnell herausgefunden, wer für eine solche Tat in Frage kommen könnte.»

Roger Goetz

Die Heimeltern als «Vater» und «Mutter»

Das Konzept der Grossfamilie sah vor, dass die Heimeltern mit ihrer eigenen Familie unter einem Dach mit den Heimkindern wohnten. Als Familienvorstand sollten sie die leiblichen Eltern ersetzen, entsprechend mussten die Kinder sie mit «Mutter» und «Vater» ansprechen. Die Heimeltern blieben dabei Respektspersonen mit dem Erziehungsauftrag der Korrektio. Familiäres Wohlbefinden war weniger wichtig. Jedes Heimelternpaar hatte seine Lieb-linge und seine Hoffnungslosen. Das Modell der Grossfamilie führte zu massiven Übeforderungen der Heimeltern. Die geforderte Omnipräsenz, das Neben-einander von eigenen Kindern und fremden Schützlingen, die grosse Anzahl der Heimkinder überfrachteten das Pflichtenheft. Dies förderte den Einsatz von Strafe und Gewalt im Erziehungsalltag.

Angst und Strafen

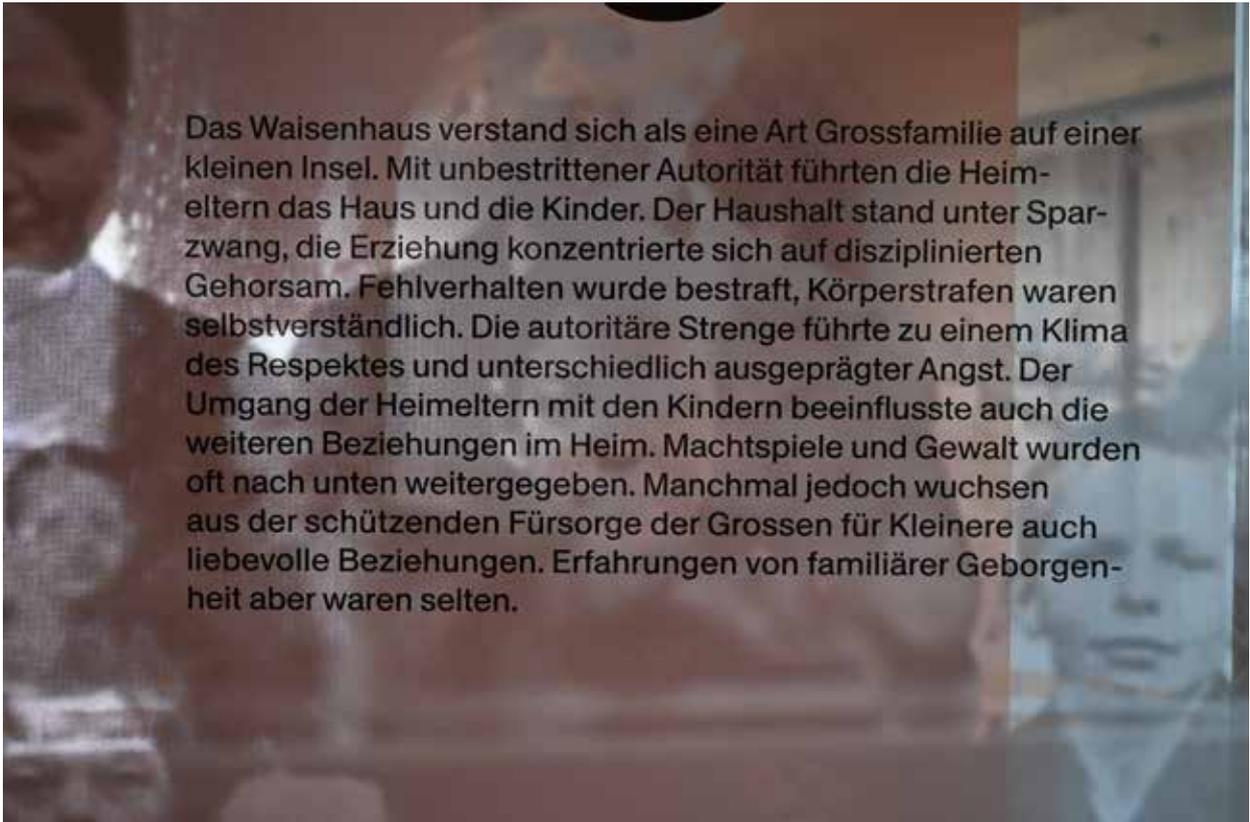
Zur schwarzen Pädagogik gehörte der Einsatz von Strafen. Körperstrafen waren dabei selbstverständlich. Detaillierte Beschreibungen des Strafregimes finden sich in den Gesprächen mit Ehemaligen. Sie betreffen hauptsächlich das Jahrzehnt vor der Schliessung des Heims. Zur täglichen Erfahrung gehörten Kopfnüsse, Ohrfeigen, am Haar zerrren, aber auch wöchentliche Abstrafungen mit ritualisierten Prügelstrafen. Die Bettnäasser wurden systematisch blossgestellt. Auch Essensentzug, die Streichung von Freizeit oder Ferien bei Verwandten gehörten ins Strafrepertoire. Einzeltaten wurden gelegentlich auch kollektiv bestraft. Kinder mit aktiv präsenten Eltern wurden eher von Strafen verschont, weil Klagen zu befürchten waren. Dies führte zu einer Art Zweiklassensystem. Die Angst aber prägte den Alltag von allen.

Heimkinder unter sich

Zur Ära Grimm gibt es viele Zeugnisse, die rückblickend aus dem Heimalltag erzählen. Ehemalige verbanden sich in einem Verein, man liess zur Kommunikation ein «Wanderbuch» zirkulieren, führte eine Hilfskasse für Mitglieder in Not. Diese Verbundenheit zeugt von freundschaftlicher Wärme auch für die gemeinsamen Heimjahre zuvor.

Ganz anders zeigt sich die Kindergemeinschaft in der letzten Phase des Waisenhauses. Die täglich erfahrene Gewalt und die Kollektivstrafen führten zu Hackordnungen unter den Kindern. Eine interne Hierarchie mit starken Harten und schwachen Kleinen etablierte sich vor allem bei den Buben. Sadistische Spiele und sexueller Missbrauch gehörten zum Alltag.

Der gewaltbesetzte Heimalltag konnte aber auch solidarische Schutzreflexe wecken und fürsorgliche Verbindungen stiften. Ältere Kinder und Geschwister kümmerten sich in liebevoller Art um die Kleinen. Im Waisenhaus Richterswil lebten Mädchen und Buben unter einem Dach, aber in getrennten Schlafsälen. Das führte zu Spannungen, zu geheimen Spielen, zu einer unerwünschten Schwangerschaft. Aufklärung gab es keine, Sexualität war tabu.



Das Waisenhaus verstand sich als eine Art Grossfamilie auf einer kleinen Insel. Mit unbestrittener Autorität führten die Heime-ltern das Haus und die Kinder. Der Haushalt stand unter Spar-zwang, die Erziehung konzentrierte sich auf disziplinierten Gehorsam. Fehlverhalten wurde bestraft, Körperstrafen waren selbstverständlich. Die autoritäre Strenge führte zu einem Klima des Respektes und unterschiedlich ausgeprägter Angst. Der Umgang der Heime-ltern mit den Kindern beeinflusste auch die weiteren Beziehungen im Heim. Machtspiele und Gewalt wurden oft nach unten weitergegeben. Manchmal jedoch wuchsen aus der schützenden Fürsorge der Grossen für Kleinere auch liebevolle Beziehungen. Erfahrungen von familiärer Geborgen-heit aber waren selten.

Köchinnen, Praktikantinnen, Hilfspersonal

Zu den Beziehungen zwischen den Heimkindern und dem Hauspersonal ist wenig zu erfahren. Dokumentiert ist der häufige Wechsel von Praktikantinnen in den 50er-Jahren. Das raue Arbeitsklima, die schlechten Löhne, die personelle Unterbesetzung liessen sie schnell wieder gehen. Zudem blieb ihnen für die Arbeit mit den Kindern selbst wenig Zeit. Wer sich dennoch zugewandt um sie kümmerte, musste mit einer Kündigung rechnen. Für einzelne Kinder wurden die Abgänge zu schmerzhaften Trennungen.

Das Konzept der Grossfamilie wurde auch auf das Personal ausgeweitet. Töchter der Heime-ltern wurden zu Miterzieherinnen, ehemalige Heimkinder behielt man gegen Kost und Logis als Hilfskräfte im Heim zurück. Das führte manchmal zu Konflikten mit den Eltern.

Visitations- buch

Fassaden
Innenwelten

Evelyne Bucher

Ces Lis

DANKE FÜR DIESE
WUNDERBARE +
WICHTIGE ARBEIT.

CL

5. Juni 2021 Eine tolle Ausstellung! Rührend, schön, wichtig
Gabriela Giger richtig.

Herzlichen Dank allen, die dazu beigetragen
haben und aufmerksam bleiben in dieser Thematik.

♡ Dank gilt besonders allen ehemaligen
fürs Tieren! Vielleicht sogar fürs Heulen im
heutigen Richterswil.

Rührend! Eine wichtige Ausstellung
für Richterswil: Vergangenheitsbewältigung
für die Gemeinde und -vor allem- für
die ehemaligen 'Waisenkinder'...
Danke für die sorgfältige Dokumentation
und Aufbereitung!

6. Juni Sehr berührend, wie es damals war.
Es ist viel schlimmer wie ich es mir
vorgestellt habe!
Eine sehr gute Ausstellung.

Vielen Dank

Regula Wilder

6. Juni Herr Werner Gull in die
5. Klasse. Kern regelmäßig
an unsere Klassensammeln-
kunft. Gestorben mit 70 Jahren
Tolle Ausstellung! Maud Kellert

6.6.21: Verstörend, doch ich freue mich, dass einige der
InsassInnen einen guten Weg durchs Leben gefunden
haben. ~~Wie~~ Wie viele das nicht ^{über}standen haben,
kann man sich leider nur vorstellen. Danke. A. Konrad

7.6.21 Aunührende Ausstellung.
Hervorragend gemacht. Danke allen,
die mitgeholfen haben und mit Helfen!

8. Juni 21

Besüßwend und kaum zu fassen,
was gesehen ist.

Ja, man soll darüber reden
und zeigen, was was, wie's was.

Danke für den Einblick,
die Offenheit.

Elisabeth + Michel Richard

8. Juni 21

Eine wichtige und nötige
Aufarbeitung. Fundiert
recherchiert und einladend
stenografiert. Danke.

Peter Hauser

9 Juni 21

Wir fanden ^{es} ↑ alle sehr interessant. Es war sehr spannend zu sehen wie die Kindern früher im ~~W~~ Heim gelebt haben. B1A / Nbe⁻

9 Juni 21 (14)

Warum schickt die behörde die Kinder ins Waisenhaus ~~W~~ ^{wenn} die Eltern sie nicht gut behandeln, ~~W~~ ^{dabei} die Erzieher die Kinder im Waisenhaus schlagen? Dann sind die Erzieher ja kein Stück besser.

9. Juni

Danke für die Aufarbeitung dieser Geschichte.
Da kommen einige Erinnerungen an meinen Vater auf, der einige Jahre seiner Kindheit im Wanderhaus Richterswil verbracht hat

Argea u. Lerber - Wild

10. Juni 2021

Diese Ausstellung ist interessant, aber macht mir ein wenig Angst. Ich finde es blöd und es nervt mich das Erwählene nicht immer oder nie auf die Stender hören. Ich empfehle jedem diese Ausstellung zu besuchen!

Kim ☺

Die Ausstellung ist sehr interessant!

Eva

11. Juni 21

Berührend, wertvoll, respektvoll porträtiert die Ausstellung dieses dunkle Kapitel.
Danke allen Beteiligten! Usula

Endzeitung, aufbereitend... viele Dank für die sorgfältige & würdige Herangehensweise an dieses Kapitel (nicht nur Risikoprüfung) festzulegen.

Paula Wörby Weil

12. Juni 2021

Eine sehr spannende & beachtliche Ausstellung, die auch für ein Stück Schweizer Geschichte steht. Es ist von grosser Bedeutung, dass solche Geschichten erzählt werden und die Betroffenen eine Stimme in einer würdigen Form erhalten.

Heet

12.6.21

Aufwühlend - wichtig - erschreckend - traurig!

Eva D.S.

12. Juni 2021

ein Schritt von der Wirklichkeit zur Dahrheit

S.S.

13.6.21

Vielen Dank für die Aufarbeitung und die gelungene Aufbereitung für ein breites Publikum. Die sprachlichen Porträts sind in ihrer Konzentration auf den Kern besonders anrührend.
Sabina Brändli

14.6.21

Sehr gut gemachte Ausstellung - los für Geschichtsbücher!

Danke dem Gemeinderat, der den Platz gefunden hat, sich zu entschuldigen!

Strauss

14.6.21

Vielen Dank der Gem. Richterswil,
dass sie den Mut hatte, diese
Ausstellung an die Öffentlichkeit
zugänglich zu machen.

Pers. kenne ich etliche Kinder
aus dem Waisenhaus.

z.B. Roger Götz.

Es ist sehr bewegend!

Vort geb. Perter Sylvia



14.06.2021

Danke für diese eindrückliche Aus-
stellung und Erfahrung. Sehr schöne,
bewegende Texte. Hoffentlich für
das eine oder andere ehemalige
Waisenhauskind eine - wenn auch
späte - Genugtuung...

W. Grogan

14.06.21

Ein eindrückliches Einblick in ein doch eher düsteres Kapitel Richterwitzes Geschichte.

Die persönlichen Zitate, die Gedichte vermitteln ein packendes Bild jener Epoche, das den Besucher nicht unberührt lässt.

Eine hervorragend kuratierte Ausstellung!

J.W. Kraus

14.6.21

sehr tragung, eindrücklich, erschreckend.

Vielen Dank für die Aufarbeitung B. & P. Altmann

15.6.21

Sehr klass und traurig, wie sie dort gelebt haben, das macht einen sogar wütend, auch wenn das schon lange Vergangenheit ist.

M. J. J. J.

16.06.21

Wir fanden es toll, wie man ein ganzes Leben in so einer kurzen Zeit präsentieren kann. Ich finde es auch gut das sie auf jede Frage eine antwort hatten.

Nedim

Vielen dank das wir kommen konnte
es hat uns sehr gefallen
leider war es sehr traurig
Setin Lijo Jirat

Ich habe es toll
gefunden. Und sehr
genossen :)

Ich finde es sehr spannend und interessant
die Kinder tun wie sehr leid
fidiane

Es war spannend die Geschichten zu
hören. Gut zusammen gefasst! :)

Ich finde die Sachen zum anschauen sehr spannend.
Die Geschichten sind sehr gut.

Almir, 1

Ich finde es gut das man eine
und mit dem alten Film auch spannend.
Renzo

Einsicht in das Leben von früher bekommen

Ich finde es gut das man eine Einsicht
in das Leben von früher bekommt und die
Zitate sind cool.

~~Das~~

Ich finde es gut das man sehen
kann wie die Waisenkinder leiden muss
Ramon

Zeitgeschichte gut, einfach
so einsehbar!

Netto

Eine bewährte, herausragende Ausstellung
mit wichtigen Aspekten der Zeitgeschichte
der Schweiz. O. Auf, KESB Bezirk Thurgau

Wo die Liebe fehlt wird es kalt!

Die Resolventen haben
mich tief bewegt und
bewogen gemacht. Die
Auseinanderlegung
mit diesen dunklen
Kapitel ist jedoch sehr
wichtig; es soll nicht
vergessen werden -
herzlichen Dank für
diese ausdrückliche
Ausstellung.

C. Huber, KESB Bezirk Thurgau

Die Ausstellung ist sehr eindrücklich.
Ich konnte mich gut in die Zeit
versetzen nicht einfach.

Herzlichen Dank KESB Bezirk Horgen
Beate Klossner

Sehr lehrreiche & eindrückliche Ausstellung
Besten Dank an allen Zeugen für das Teilen,
Bekanntgeben, damit es nicht mehr passiert.
Anne Reier

Eine eindrückliche Ausstellung, auch
für unsere Nachwelt. Danke!

Caroline Huber

Liebe Manianne
Was für ein Lebenszeiger von Dir!
Wir sind immer noch in Herzen,
falls Du Lust hast, Dich zu melden.
Herzliche Grüsse (Lutke!)

Sehr beeindruckend, wie in jeder Zeit versucht
wird, den Menschen und dem Spawillan gerecht zu
werden. Auch heute eine (oft schmerzliche) Grat-
wanderung. Viel Mut für die Zukunft!

Ulri + Hansruedi Minder

Eine sehr schöne Ausstellung. Alles sehr gut dargestellt und beschrieben! Luca Marchionni

Vielen Dank für diese eindrucksvolle und bewegende Ausstellung, die def. unter die Haut geht!

Da kann ich mich nur anschließen!
Chapeau!

Tolle Arbeit! Sehr spannend und detailgetreu!

Vielen Dank für die unglaublich berührenden Einblicke und Aufarbeitung dieser dunklen Geschichte. Grosser Respekt für die Menschen, die diese Zeit erleben mussten.

sehr berührt diese Geschichte

Annemarie Weiss

19.06.21

Wie Bernadette gesagt hat: Die Ausstellung erlaubt es jedem, einzutreten in erschütternde Lebensgeschichten, zu stärken dieser Menschen und ihrem Ja zum Leben.

Von Herzen danke ich

Marianne Sigg

vielen Dank

Ursula Bär

Danke für den interessanten Einblick in dieses Heimgeschichte.

Meine Feststellung ist: „beim Verdecken und Voreuthalten,

hat sich der Mensch noch nicht geändert. Nur die Umstände sind besser geworden.“

B. Bär

This impressive exhibition shows the wisdom of looking into the past. All can learn and heal - Thank you for this opportunity! June 20, 2021
Cathy Anstutz

Vielen Dank allen Beteiligten und Betroffenen für diese mühsam und beschwerden Erblickte an einen wichtigen Aspekt der Vergangenheit. Mögen sie zur Heilung beitragen.

Was tun die Schulbehörden für das Wohl der Mißtrautenkinder? hier



**ORTSMUSEUM
RICHTERSWIL
IM HAUS ZUM BÄREN**

Auszüge aus dem Gästebuch Ortsmuseum

Ortsmuseum Richterswil • Haus zum Bären
Dorfbachstrasse 12 • 8805 Richterswil
www.ortsmuseum-richterswil.ch

Sonntag, 06.06.2021 Tag der Offenen Türen OMR

Wald

Benedette Dubs

Christa Purcell - K. Hef

Regula Wilsch

Margrit + Ady Truppen

Sehr Vieles - kommt uns
bekannt vor.

Margarete und Reini K. K. Mann

Ulrike Keller R. H. Weile

Helga Tander

Ulrike Blattmann

Wanda & Leo Stauffer Lang K. H.

Erschütternde Zeitgeschichte!
Frieda Zoller Martins Jäger

Heli Oberdorfer
S. S. H. W. S. H.

Turner Erich

M. Wendt

Armin & Katharina Plattmann

Such mein Vater vorbrachte die Jugend
im Ridi Weisenhaus.

Danals unter der Leitung von Fam. Grimm:
(Gute oder tolle Erziehung)

Roman Tomma

Beimdurchend!

Aita J. Peflitz

Tomy Lourenzi xx

Kinzpich

Zull Hofmann

Oskar + Christiana Lupes

Anneliese + Bernhard Ries

(4)

Montag, 7. 6. 2021

Trudi Faes

Pauline FCS

Repin Wild

Judith Lauffer

Beatrix Köster

Andrea Hartmann

Michèle Herrmann

9.6.21

Hi flum

Hilfichkeit

Vollzugs.

Boj

Sehr eindrückliche
und zum Nachdenken
anregende Ausstellung

Danke für die
spannende & eindrückliche
Ausstellung!
Patrizia & Anouk

Sehr gute Ausstellung,
Allen ein herzliches Dankeschön

At. flume

Herzlichen Dank für die Aufarbeitung
der Geschichte des Wanderlauses.

Da kommen einige Erinnerungen
an meine Vater auf, der seine Jugend
im Wanderlauss verbracht hat.

Seppes & Leber - Wild

Herzlichen Dank für die
Spannenden, aber auch traurigen
Einblicke in die Richtersmiler
Geschichte

U. K. Müller J. K. Müller

(65)

10. Juni 21

Schulklassen

Ich fand es sehr spannend zu wissen wie die Waisen
Kinder behandelt wurden. Laila

& der Rest der Klasse 51b (insgesamt 12)

Priska Grunerfeld

Ramon

Gabriela Giger

Benedette Dubs

Hedi Claude A.M.M.
Katharina
Sandrea Fabrizio Marco
Nyomi Céline Lisa
Stella

Ren
Colin
Tatjana
Dylan

Riana

Eliana Alicia
Clara Kim
Luis Jerde
Ylenia Stella

11. Juni 2021

J. F. Fötsler

R. W. W.

Sabrina Wild

Dora + Theo Kästner-Waltz

IT-Verdener

Danke, dass ich dieses Thema aufgegriffen habe -

zu lange wurde geschwiegen...

"Die Würde des Menschen ist unantastbar" - ist sie das?

Danke für die bewährte Darstellung der Herstellung...

Ruedi Frei

11.06.21

Den Mut zu haben, mitzufühlen und mitzutragen, macht uns zu wertvollen Menschen.

Jana

Ruedi Frei

Claudia Frei

Katharina Pilsen

Andy

11. Juni 2021

Ein grosses Kompliment den Gestaltenden der Ausstellung.
Ich bin beeindruckt von der professionellen Inszenierung.
Besonders gefallen haben mir die Fotos im Keller, welche
Ausschnitte aus Gesichtern zeigen. Fesselnd!

Merci vielmals allen Schaffern und natürlich auch den
ehemaligen "Insassen" (schrecklicher Begriff), die dadurch
nochmals mit dem Grauen konfrontiert waren.

Danke ans Museum & die Gemeinde Zuchwil!

Sandra Inchausti

12. Juni 2021

M. Blum

Hans Tanner

Hervorragender Dank.
Sehr bewegend!
Sandra

12. Juni 2021

Wiskanz

Walter Amadè

Benedette Dub

Georg Zinger

Christa Müller
Rosmarie Weuster

HP Tanner

13. Juni 2011

L. Sardaet

eindruckliche Ausstellung. Danke!

Oliver + Harlies Demout

Claudia Ruy-Mueller

- Sehr eindrücklich und beeindruckend

per bus Ostler Heidi Oestle

Ursula Korb-Hohmann

Charlotte Glarner

Thomas von Atzen

Zoe von Atzen

Lia Bachmann

Diana Gut von Atzen

Dominique Punziner

Sabina Brändli

Jois x Bruno
Wickli

Claude Midard

Amelienpforte Hotel

Palais de la

Exposition

ausstellung!

Karin Lintl-Aesch

14. Juni

S. Obrist, Richterswil

Q. Mutter, Richterswil

unbegreiflich bei unerträglich

Kalter Grassleben, Richterswil

Verena Schaltes

18. Juni

sehr eindrücklich - und beeindruckend!

Keller, Daxböpfen Spöckler

14. Juni

Eindrücklich!

Jean-Jacques v. Lütz

14. Juni

sehr eindrücklich, schön B. P. Odier

17.06.2

Sozialvorstände - Konferenz Bezirk Horgen

Patrick Grassler Langnau ~~Heinz Coors~~
Jens Koller Horgen ~~Rene Sp~~ Loggia -
Luis Meyer Mönzen Albi

Ulrich Morge, Wädenswil
Beat Nüesch, Horgen ~~Benedette Dal~~

Fabian Marty, Wädenswil
Christoph Hurnes, Horgen

Offener Meeting, Adliswil
Ein Dank insbesondere den ehemaligen Wasserhandwerker,
dass sie den Mut und die Kraft aufgebracht haben, ihr
Geschick zu teilen.

D. Bagg ~~Reinhold~~ Wilder, Uster

Andrückliche Ausstellung!
Katharina Stucki, Kilchberg

Renato Futhert, Adliswil

~~Jonas~~
Adliswil

Peter Host, Thalwil

Benedette Aechtmann, Kilchberg - mit ^{den} Erfahrungen,
die aus der Geschichte der ehemaligen stammen,
sind es ^{schon} gelungen - Danke drum für "spezial" haben!

18. Juni 2021

Beat Wyss, Ursula Wyss, +
Brigitte Weber-Wyss

(Cousin + Cousine von Felix Wyss
wohnt in Australien)

Leider konnte Felix die Ausstellung
coronabedingt nicht besuchen.

Fazit: Die Ausstellung ist sehr
eindrücklich gestaltet.

Spannend, ergreifend, unvorstellbar

Alexandra

& Björn

18.6.2021

Eindrücklich & besorgend, viel Leid
und Verzicht mussten diese Kinder
erleben.

R.+V. Zeder

Es ist kaum zu glauben was die Kinder durchmachen
mussten. Alle haben weggeschaut!

H. Mer

18. Juni 2021

Präma Leibel
Mirjam

"Man ist nie zu klein, um grossartig
zu sein."

Christa Wicks

Silje Ut Beddewitz

Einmal für eintrübselnde
Ausstellung, als gut!

E. Mar Z

Evelyn Adreman

Eintrübselnd, bewegend, zum
Nachdenken

Ursula Hunzel + J. Poppmeyer

Katharina Fieser

19. Juni 2021

Præina Leibold

René + Marcel Tamer

Kurt Lorenberger

Urs + Hansruedi Hinder

Marie-Louise Kümin

Haja Knecht

Marion Siegel

Anna Scholtz

Walter Leuthold jun.

Luca Marchioro

Evelyn Marchioro

Luciana Volinger

Cenny Zeh

Liebe Bernadette
Mutig, Sie diesem Thema
anzunehmen & teilhaft der das
angestossen und auch noch Zeit-
zeugen gefunden, denen es möglich
ist & war, darüber zu reden! Sicher
sehr schwierig für diese Personen,
liebs Grässli / Kaja & all
19.6.2021

19. Juni 2021

Viel Arbeit war diese Ausstellung
Danke Annemarie Wüss

15. Juni 2021

sehr eindrücklich, die Berichte von
den Betroffenen und ihre Lebens-
geschichten - sehr schön, dass doch
einigen das Leben gesünder ist.

Marrit Reddyal

Alfred Amberg
Alfred Schaubert

Vielen Dank - sehr
wichtig! Michael
Michael Mupfeli



Erika Schaubert

Mrs Glühler

Wolfgang Wüster

Bernhard Bickel

Brigitte Bickel

Reuth Theiler

20. Juni 2021

Daniel
Hans Riff

Monika Reifler

Katrin Looser

Barbara Looser

Bernhard Bassard

Mariaeue Gmünder

Ueli + Monica Zumbach

Christa Uli

Hein + LOOSE

Heidi Harb

Karin Horat

Perrine Theiler

Andreas WALTER

Jrene Horlecher

Alexia Glass

Natalie Lämlinger

eine wirklich
berührende
Geschichte
2. Frisch

Danke für die Geschichte

D. Strach

J. Merand

Max Jung

Cathy Amstutz

Rafael Dubs

Jelle Eimer

Moana Mazeraner

Christof Schneck

Sirkka + Kyra Eggmann

Dank
Christina Koblent
Es war eine sehr
spannende Ausstellung

Danke für die
Aufarbeitung
dieses erdrückenden
Themas. Unbedingt
nötig! Nicole Baumann
Carmen Baumann

Es ist eine
Annelies Bärse
eindrückliche
Ausstellung

Bernadette Dubs

M. Ligg U. Baumann

Lilli Huger

Lorenz R.

Ricki Gerster

Meinerster Besuch hier im
Ortsmuseum: Ich hatte die Ge-
legenheit die Ausstellung über
das Waisenhaus zu besuchen
und diese im Namen der
Gemeinde zu filmen. Komme
bei Möglichkeit gerne wieder!

Eine äußerst inspirierende
Ausstellung. Man erfährt nur
was wirklich abgeht, wenn man
einen Blick hinter die Kulissen
zu werfen mag. Und es ist sehr
dass es doch einigen gelungen ist
ihren Weg zu finden und zu gehen

Yanick V.

Wir sind sprachlos.
Kompliment den
Justitia Antonette + Justitia
g. J. + Brau
Lecker

vielen Dank!
sehr eindrücklich
Cécile Morley
Lappellant

Günter Karjoth
Gerda Karjoth
Vielen Dank
für die sehr
eindrückliche Aufarbeit

Madeleine Hof

Annaliese + Bernhard Ries

Kochbuch Dank für die informative und
angenehme Beschreibung. Juoc - Kebab

Das ist sehr eindrucksvoll

Bemerkte Annaliese

Osariere & Eleanor

☺ Danke, dass wir hier sein dürfen, es war sehr
interessant. Es ist traurig zu sehen, ~~wie~~ wie ~~es~~
mit den Waisenkindern, die teils keine waren, um-
gegangen wurde.

Es ist wichtig, dass die Richterowie Gemeinde
sich dafür entschuldigt hat - resp. um Verzeihen
bittet.

Marlies Derarzens und Roni Mohr Richterwit
Catharina Pilsen

Christina
Wittles
Hüsnite Gesellschaft
Wädenswil.
eindrucksvoll & schön
angesehen, gute
Texte!

fr. + J. Galli

Veli Schney
Wädenswil
sehr spannend!

Riananne Weber

Vielen Dank für diese
berührende und wichtige
Arbeitstitel der Geschichte

Maggi Kung

